

# Miszellen

## Ausstellung „Silberrausch und Berggeschrey – Archäologie des mittelalterlichen Bergbaus in Sachsen und Böhmen“

Vom 24.10.2014 bis zum 29.03.2015 wird die Wanderausstellung „Silberrausch und Berggeschrey. Archäologie des mittelalterlichen Bergbaus in Sachsen und Böhmen“ im Museum Osterzgebirgsgalerie im sächsischen Dippoldiswalde zu sehen sein. Auf einer Fläche von ca. 300 m<sup>2</sup> werden über 150 Exponate aus dem sächsischen und böhmischen Erzgebirge sowie aus anderen bedeutenden Montanregionen des Mittelalters präsentiert. Die Ausstellung bildet den abschließenden Höhepunkt des deutsch-tschechischen ArchaeoMontan-Projektes, das sich unter Federführung des Landesamtes für Archäologie Sachsen (LfA) seit 2012 der Erforschung des mittelalterlichen Bergbaus in Sachsen und Böhmen widmet (vgl. Anschnitt 65, 2013, H.1-2, S. 65-68). Das Projekt wird finanziell unterstützt aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung.

### Neue montanarchäologische Entdeckungen in Sachsen

Anlass für die Initiierung des grenzüberschreitenden Projektes war die Entdeckung hochmittelalterlicher Silbergruben in Dippoldiswalde in Folge der Hochwasserkatastrophe von 2002 und der dadurch erforderlichen Sicherungsarbeiten durch das Sächsische Oberbergamt Freiberg. Montanarchäologisch werden die Sicherungs- und Verwarbeiten seit 2008 vom LfA begleitet (vgl. Anschnitt 65, 2013, H. 1-2, S. 20-37). Bislang konnten mehrere, bereits während des hohen Mittelalters intensiv betriebene Grubengebäude, die wohl schon kurz nach ihrer Aufgabe in Vergessenheit gerieten, erfasst und



Abb. 1: Vitrinen mit Exponaten, die die Untertagearbeiten der Bergleute zeigen



Abb. 2: Die bei Ausgrabungen geborgene etwa 3 m lange Fahrt

dokumentiert werden. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass sowohl ihre Morphologie als auch das für den Grubenbetrieb erforderliche Inventar sowie weitere Hinterlassenschaften der mittelalterlichen Bergleute in den Gruben oftmals nicht verändert oder ausgeräumt wurden. So blieb eine authentische mittelalterliche Bergbaulandschaft unter Tage weitestgehend erhalten. Mit ihren häufig einzigartigen, größtenteils organischen Funden stehen die hochmittelalterlichen Befundkomplexe aus den Dippoldiswalder Silbergruben bislang in der Montanarchäologie Europas singular da. Der Erhaltungszustand der Holzfunde ist durch die Lage in den feuchten und annähernd von der Luft abgeschlossenen Sedimenten und Verfüll-

massen außergewöhnlich gut. Ihre dendrochronologische Datierung in den Zeitraum von ca. 1170/80 bis ca. 1275/1298 rückt den Dippoldiswalder Bergbau in die Nähe des berühmten Freiburger Silberfundes von 1168/70. Daneben führt das LfA seit 2010 umfangreiche montanarchäologische Untersuchungen im nur etwa 9 km von Dippoldiswalde entfernt gelegenen Pöbelbachtal bei Niederpöbel/Schmiedeberg durch, die den geplanten Bau eines Hochwasserrückhaltebeckens im Vorfeld begleiten. Dort gelang ebenfalls die Entdeckung nicht überprägter mittelalterlicher Grubengebäude. Auch hier konnten eine Vielzahl von Hölzern geborgen werden, darunter annähernd vollständige Fahrten, Erztröge, Verzüge, Laufwerke und

weitere Holzeinbauten. Dendrochronologische Untersuchungen an mittlerweile über 100 Proben (meist Tannenholz) ergaben Fälldaten zwischen 1260 und 1299.

Die europaweit einzigartigen Befunde und Funde aus Dippoldiswalde und Niederpöbel, die nach einem mehrjährigen und höchst komplizierten Konservierungsprozess erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden können, stehen im Mittelpunkt der „Silberrauch“-Ausstellung. Gezeigt werden beispielsweise Haspelteile, Erztröge, Schaufeln, Kratzen und andere Werkzeuge aus dem 12. und 13. Jahrhundert sowie Großexponate, darunter eine ca. 3 m lange Fahrt. Sie erlauben es, die Betriebsorganisation eines mittelalterlichen Silberbergwerks in Ansätzen zu rekonstruieren und vermitteln dem

Besucher einen Einblick in die bergmännischen Arbeitsabläufe, angefangen vom Grubenausbau, der Gewinnung und Förderung der wertvollen Erze sowie der Fahrt bis hin zur Wasserhaltung und Beleuchtung.

### Vom Erz zur Münze

Ein weiterer Ausstellungsbereich widmet sich dem Themenkomplex des mittelalterlichen Hütten- und Münzwesens. Zahlreiche Exponate informieren über das Probierwesen, die Erzaufbereitung und -verhüttung sowie über die Entwicklung des Münzwesens und die Weiterverarbeitung des Silbers in den mittelalterlichen Münzprägestätten von Freiberg und Kuttenberg. Neben einem 300 kg schweren Erz-

mahlstein, der in einem Schacht in Dippoldiswalde entdeckt wurde, sind Unterleg- oder Pochsteine, Tiegel, Prägestempel, Bleigewichte sowie Silberbrakteaten und -groschen zu sehen. Ergänzt werden die erzgebirgischen Exponate durch Objekte von anderen montanarchäologischen Fundplätzen des Mittelalters. Dazu zählen Funde aus der Grube Bliesenbach im Oberbergischen Land, der Bergbausiedlung Altenberg bei Müsen und von den Gewinnungs- und Verhüttungsplätzen „Johanneser Kurhaus“ und Lasfelder Tränke im Harz.

### Mittelalterlicher Lebensalltag

Vom Alltagsleben der Berg- und Hüttenleute, Handwerker und Kaufleute erzählen zahlreiche Funde aus den mittelalterlichen Bergstädten des sächsisch-böhmischen Erzgebirges. Bedeutende Objekte stammen aus der ehemaligen Bergstadt Bleiberg bei Sachsenburg und Freiberg, aber auch aus den neu entdeckten Bergbausiedlungen auf dem Gelände „Roter Hirsch“ in Dippoldiswalde und vom Kremziger im böhmischen Erzgebirge. Spinnwirtel und Spielzeugfunde legen nahe, dass die Bergleute mit ihren Familien in den Bergstädten und Bergbausiedlungen lebten. Glasfunde und importierte Keramikgefäße, darunter ein außerordentlich seltenes Vexiergefäß vom südniedersächsischen Töpfereistandort Coppengrave, weisen darauf hin, dass die Bergleute durch den Silberbergbau zu verhältnismäßigem Wohlstand gelangten und sich daher mit fremden und kostbaren Gütern versorgen konnten. Ein weiterer Themenbereich beschäftigt sich mit den historischen Zusammenhängen, die zur Besiedlung des Erzgebirgsraums im 12. Jahrhundert, dem Auffinden der Silbererzfunde bei Freiberg und dem dadurch ausgelösten ersten Berggeschrey geführt haben. Diese Zusammenhänge werden unter anderem durch einen animierten Film anschaulich in Szene gesetzt.



Abb. 3: Das Alltagsleben der Bergleute und ihrer Familien wird in der Ausstellung ebenso thematisiert



Abb. 4: Das deutsch-tschechische ArchaeoMontan-Team stellt seine Arbeiten vor

### Die Arbeit des ArchaeoMontan-Teams

Auch die Vorstellung der archäologischen und interdisziplinären Untersuchungsmethoden des binationalen ArchaeoMontan-Teams, das aus mehr als 25 Fachleuten (Archäologen, Historikern, Museologen, Geologen, Mineralogen, Vermessungsingenieuren, Restauratoren, Grabungstechnikern) besteht, bildet einen wichtigen Ausstellungsschwerpunkt. In den letzten drei Jahren hat sich das grenzüberschreitende Projekt der montanarchäologischen Erkundung, Erfassung und Erforschung von Altbergbaurelikten in ausgewählten Untersuchungsregionen des sächsisch-böhmischen Erzgebirgsraums gewidmet ([www.archaeomontan.eu](http://www.archaeomontan.eu)). Mittels zweier Filmstationen wird dem Besucher der

gesamte Prozess der fächerübergreifenden Arbeitsweise vermittelt, angefangen von der archivalischen Recherche zur Identifizierung möglicher Altbergbaurelikte bis hin zu Methoden der Fernerkundung (Airborn-Laserscanning), Begehung, Vermessung und Freilegung sowie der Bergung und Restaurierung von Funden. Dies wird exemplarisch anhand der Untersuchungen über Tage in der Bergbausiedlung Kremsiger in Tschechien und der unter Tage in Dippoldiswalde demonstriert. Weitere Filmstationen erläutern anschaulich die Methoden der 3D-Funddokumentation, der Nassholzkonservierung sowie der Dendrochronologie.

### Gestaltung und Konzept

Die als Wanderausstellung konzipierte Schau wird im ältesten Teil des renaissancezeitlichen Schlosses in Dippoldiswalde gezeigt. Die sechs Gewölberäume wurden durch das Atelier Hähnel-Bökens (Düsseldorf-Berlin), in bewährter Art eindrucksvoll und atmosphärisch dicht mithilfe hinterleuchteter, großformatiger Untertage-Fotos und Illustrationen aus dem Kuttenger Gradual sowie einer individuell gestalteten Vitrinenlandschaft in Szene gesetzt. Daneben kommen mit Vitrinen und Medienstationen ausgestattete modulare Ausstellungswände zum Einsatz, deren Gestaltung auf den neuesten Forschungsergebnissen des ArchaeoMontan-Projektes beruht. Dank zahlreicher Medienstationen mit Filmbeiträgen und 3D-Animationen ist ein abwechslungsreicher Rundgang rund um den mittelalterlichen Bergbau entstanden. Im Eintrittspreis inbegriffen ist eine Hörführung, die Interviews, Spielszenen und Informationen zu den Exponaten kombiniert. Weitere Informationen zur Ausstellung und zu Veranstaltungen können der Website entnommen werden: [www.silberrausch-berggeschrey.de](http://www.silberrausch-berggeschrey.de)

Wendy Eixler, M.A., *Ausstellungssekretariat des ArchaeoMontan-Projektes, Dippoldiswalde*  
Dr. Christiane Hemker, *Landesamt für Archäologie Sachsen, Dresden*

### Wo nichts Natur ist

Das Ruhrgebiet ist seine Welt: Joachim Schumacher wird oft als sein Chronist bezeichnet. Unter dem Titel „Von dieser Welt“ zeigt die Stiftung Zollverein jetzt Farbfotografien der letzten 14 Jahre. An seinem eigenen Lebensraum mit all seinen Facetten beeindrucken den Fotografen vor allem die ungeheure Dimension des menschlichen Eingriffs in die Landschaft und



Essen-Katernberg, stillgelegte Zeche Zollverein XII, 2000.



Bochum-Hofstede, Dorstener Straße, Einkaufspark Hannibal, 2004. Der Förderwagen im Vordergrund ist das einzige Relikt der ehemaligen Zeche Hannibal.

die Dramatik dieser Ära des Ab- und Umbruchs.

Joachim Schumacher wurde am 26. Oktober 1950 in Saarbrücken geboren. Von 1972 bis 1977 studierte er an der Folkwangschule in Essen. Bei Otto Steinert lernte er Bildjournalismus und Dokumentarfotografie in schwarz-weiß. Als Schumacher ins Ruhrgebiet kam, stellte er fest: „Bis zum Horizont sah man: Nichts. Aber auch gar nichts ist hier Natur.“ Die Faszination für eine vollkommen von Menschen gemachte Industrielandschaft und deren fotografisches Abbild rückt den Künstler in die Nähe des „New Topographic Movement“, einer fotografischen Schule in den USA der mittleren 1970er-Jahre, die sich den von Menschen geformten Landschaften widmete.

Im Gegensatz zu vielen anderen Fotografen seiner Generation ist er „nie weltweit unterwegs gewesen“. Er blieb im Ruhrgebiet und beob-

achtete genau, wie sich die Städte und das Bewusstsein veränderten. Schumacher: „Es gab auch schon in den 70ern erste Ansätze, die Industriebrachen zu renaturieren. Industriedenkmäler im heutigen Sinne waren unbekannt. Die Anlagen waren entweder noch im Betrieb oder hätten abgerissen werden sollen. Auf die Idee, Kultur in Zechenhallen zu präsentieren, ist damals niemand gekommen.“

„Es ist wirklich ein Trauerspiel“, sagt Daniel Stemmerich, der ehemalige Leiter der Sammlungsabteilung des Rheinischen Industriemuseums des Landschaftsverbands Rheinland: „Als industriehistorische Denkmallandschaft wurde und wird das Ruhrgebiet erst in dem Maße entdeckt und wahrgenommen, in dem es den Charakter einer industriell geprägten Landschaft und Gesellschaft verlor.“

„Von dieser Welt“ ist ein sehr bewusst gewählter Titel für die Farbfotografien von Joachim

Schumacher“, erläutert der Künstlerische Leiter der Stiftung Zollverein, Fabian Lasarzik. „Dabei steht der lyrische, fast poetische Titel in hartem Kontrast zu den überwiegend nüchternen, dokumentarischen Bildern. Typische Ansichten einer vielerorts planlos gewachsenen Landschaft. Das Ruhrgebiet scheint eher eine ‚gefühlte‘ Region zu sein, die die Menschen verbindet. Diese Gemeinsamkeiten in ihren mikro- und makroartigen Erscheinungen und Überschichtungen sind es, die Schumacher als Chronist und Künstler dokumentiert.“

Seine Bilder sind fast menschenleer. Sie wirken wie ausgestorben in diffusem, immer gleichem Licht. Die von Menschen massiv veränderte Landschaft ist wie freigestellt, sachlich, etwas distanziert. Dennoch sucht der Künstler seine Motive immer im alltäglichen Leben.

Er fotografierte Straßenkreuzungen und Kaufhausfassaden. So entwickelte er seinen eigenen Landschaftsbegriff, „nicht länger romantisch, sondern urban. Die Stadtlandschaften, die ich vorfand, geformt von Menschenhand, ließen Rückschlüsse auf die menschliche Gesellschaft zu.“ Mit dem detaillierten Abbild funktionsloser Räume mitten in der Stadt, die nie eines Menschen Fuß betrat, mit seinen „Transiträumen“, einem Gewirr aus Schienen, Abbiegespuren, Licht- und Strommasten, verweist er auf die zeitgenössische amerikanische Fotografie, etwa von Lee Friedlander.

Schumacher will Inhalte vermitteln: „Ich strebe Detailreichtum an, deshalb benutze ich Großformatkameras. Künstliche Weichzeichner oder künstliches Korn lehne ich ab. Ich habe schon im Studium abgelehnt, dass Fotografie wie Malerei aussieht. Das ist kunstgewerblich.“ Und er ist der analogen Technik treu geblieben: „Ich merke zwar, wie sich die Fotografie verändert, und ich sehe auch, dass sich Fotografen ernsthaft damit beschäftigen. Ich tu mich schon schwer damit, aus einem Farbein Schwarzweißfoto zu machen. In der Tradition, aus der ich komme, wurde auch die Digitalfotografie abgelehnt, noch heute fotografiere ich dokumentarische Sachen analog. Ich sehe Lochbild-Künstler mit ihrer Camera Obscura, ich sehe Lomo- und Polaroid-Künstler, ich sehe die iPhone-Fotografen. Das alles wird die Fotografie bereichern, aber nicht grundsätzlich revolutionieren.“

#### „Von dieser Welt“

Ausstellung bis 18. Januar 2015 im Rundeindicker der Kohlenwäsche auf dem Unesco-Welterbe Zollverein

[www.zollverein.de](http://www.zollverein.de)

Der Katalog „Von dieser Welt“ erschien im Verlag Kettler, Dortmund, und kostet 28 Euro.

Dr.-Ing. Eckart Pasche, Willich

## Tagungen Veranstaltungen

### Die Röchlings und die Völklinger Hütte

*Die Völklinger Hütte war über hundert Jahre mit dem Namen Röchling verbunden. Zum besseren Verständnis des heutigen Weltkulturerbes erzählt die in der Erzhalle gezeigte Ausstellung die Geschichte einer Unternehmerfamilie und eines bedeutenden Industriewerks ebenso wie ein Stück Zeitgeschichte im Spannungsfeld zwischen Deutschland und Frankreich.*

„Die Röchlings und die Völklinger Hütte“ zeichnet das Porträt einer Industrieregion, die immer wieder durch nationale Grenzen getrennt und durchbrochen war. Das Erz in Lothringen, die Kohle an der Saar bildeten die Ausgangssituation bei der Gründung der Hütte (Abb. 1). In zwölf Kapiteln wird der Bogen

gespannt vom ersten Stahlwerk des Ingenieurs Julius Buch bis zu den Rastatter Prozessen und anschließend zu Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder. Dem Ende der Roheisenproduktion im Zuge der europäischen Eisen- und Stahlkrise folgte der Neustart als Unesco-Welterbe.

#### Von der Ruhr an die Saar

Die Röchlings lebten seit Jahrhunderten auf dem Hof Kessebühen im westfälischen Wickede. Als erster wanderte 1710 Johann Thomas Röchling nach Sankt Johann aus, damals eine selbstständige Gemeinde im Fürstentum Saarbrücken, wo er vom Holzhandel lebte. Sein Sohn Johann Georg Röchling (1741-1816) erhielt von Fürst Ludwig von Nassau-Saarbrücken die Konzession für den Vertrieb der Kohle von den Gruben Kohlwald und Wellesweiler nach Deutschland.

Auch Johann Gottfried Röchling (1703-1780) suchte sein Glück in der Ferne. „Unter Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken brachte er es vom Hüttschreiber zum Berghauptmann und Präsidenten der fürstlichen Rentenkammer“, erläutert die Historikerin Dr. Inge Plettenberg. 1763 wechselte er in die Dienste des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken, wo er von 1764 bis 1766 die Eisenwerke Schönau und Contwig leitete – nicht als Eigentümer, sondern als Beamter. Er war vermutlich einer der ersten, die damit begannen, Eisenerz mit Steinkohle und Koks statt mit Holzkohle zu schmelzen.

Johann Gottfrieds Sohn Johann Friedrich Röchling war Pfarrer sowie später Fürst-



Abb. 1: Erzhalle des Weltkulturerbes Völklinger Hütte